

Philosophie, Religion
und
Christenthum
im Bunde,
zur
Veredelung und Befeligung
der Menschen.

Von
Joseph Weber,
der Theologie Doctor, Königl. Baierisch. geistl. Rath,
der Königl. Baier. Akademie der Wissenschaften
in München ordentl. ausw. Mitglied, und
Professor der Physik in Dillingen.

VI. Heft.
Reden, vom Christenthume,
vor den Studirenden gehalten.

M ü n c h e n ,
bei Joseph Lentner, Buchhändler.
1809.

*Weit nun die Welt durch ihre Weisheit Gott nicht
erkannt hat, so gefiel es Gott, durch thö-
richte Predigt selig zu machen diejenigen,
welche daran glauben.*

*Während die Juden Zeichen fordern, und die
Griechen nach Weisheit fragen,
Predigen wir den gekreuzigten Christus, der den
Juden eine Aergerniß, den Heiden eine Thor-
heit ist.*

Paulus
an die Corinthier.

V. Rede
vom Christenthume.

**Infelix ego homo, quis me liberabit de corpore
mortis hujus? Gratia Dei per Jesum Chri-
stum Dominum nostrum.**

Rom. VII. 24. 25.

*Ich unseliger Mensch! wer wird mich
erlösen vom Leibe dieses Todes?
Die Gnade Gottes, durch Jesum
Christum unsern Herrn.*

Was ich bisher euch, Studirende! in Predigten vorgetragen habe, bezog sich immer auf das, was der Menschheit am theuersten und wichtigsten sein soll, auf

Weisheit,

Tugend,

Religion,

und Christenthum.

Alle Lehren, die ich euch hierüber an das Herz zu legen suchte, zielten immer dahin ab, daß ihr die höchste und endliche Menschenbestimmung kennen lernet, und daß ihr mit Ernst beschlieset, der höchsten und endlichen Menschenbestimmung eifrig nachzustreben.

Die

Die höchste und endliche Menschenbestimmung ist aber: „*Wir sollen werden, was wir noch nicht sind, edel und selig*“.

Nemlich, die Menschen halten gewöhnlich das *Irdische* für ein *wahres*, ja für ihr *höchstes Gut*, und hängen mit ganzem Herzen an demselben; und da ist dann

ihre *Erkenntniß* im *Irrthume* befangen, und ihr *Wille böse*;

der *ganze Mensch* ist dadurch *unedel* und *unselig*.

Nun, vom *Irrthume des Erkennens*, und von der *Bösartigkeit des Willens* sollen die *Menschen* erlöst werden, und in der *klaren Erkenntniß* und *Liebe des Ewig-Wahren* ihre *Veredelung* und *Befeligung* finden.

Zu diesem Ende wurden für euch, Studierende! die *Schulen* wieder eröffnet *), und die *Unterweisungen* in denselben angefangen; denn die *Schulen* sind nichts anderes, als *Anstalten*, die *junge Mensch-*
heit

*) Diese Predigt war die erste des Schuljahrs.

heit zur Ansicht des Ewig - Wahren, und zur Liebe des Ewig - Wahren anzuleiten, und so sie zur Erreichung der endlichen Menschenbestimmung zu erziehen.

Zu diesem Ende nehmen bei unserem Gottesdienste auch die *Predigten* wieder ihren Anfang; denn auch die Predigten sind darauf angelegt, daß die Menschen, welche ihnen mit Theilnahme zuhören, zur Erkenntniß der Wahrheit verkläret, von Liebe derselben entzündet, und so zu einem guten und feligen Leben angeleitet werden.

O, hoch ist die Bedeutung der Schulen, und hoch ist die Bedeutung der Predigten!

Diese hohe Bedeutung hatte ich, namentlich bei meinen *Reden von dem Christenthume* im Auge; denn das göttliche Christenthum ist in einem vorzüglichen Sinne eine Anstalt, die Menschen von der Unwahrheit ihres Erkennens, und von
der

der Bösartigkeit ihres Willens zu heilen, sie von Sünde und von dem groffen Elende, das aus der Sünde entspringt, zu erlösen.

In den *Schulen* versucht es vornehmlich die *Philosophie*, das Reich der Unwahrheit zu zerstören, und ihre Schüler zur Anschauung und Liebe des Ewig - Wahren hinanzuführen. Die philosophischen Sitten - und Religions - Lehren gehen sammt und sonders auf Befreiung der Menschen vom Unwahren und Ungöttlichen, auf Veredelung und Beseeligung derselben aus.

Allein, die Menschen sind insgesamt in dem Irrthume und in der Sünde so versunken, daß sie durch *bloffe Lehren* ohne *höhere Vermittelung* von dem Irrthume nicht frei, und ihr Herz von dem Bösen nicht erledigt werden können.

Nein! das *bloffe Lehren*, sei es auch das Lehren der Wahrheit, der Tugend, der Religion; das *bloffe Lehren* heilet die
Men-

Menschen nicht vom Irrthume, erlöset nicht von Sünde. Selbst das *Christenthum* ist als *bloffe Lehre* nicht das Heil der Welt. — Wäre dieses, wie wenig Irrthum, wie wenig böser Wille, wie wenig Elend müßte nicht in der Welt sein, da so viele Lehren von Wahrheit, Tugend und Religion in derselben verkündet und ausgesendet werden?

Ich wiederhole daher, was ich am Schlusse meiner *letzten Rede* von dem *Christenthume* gesagt habe:

Wir bedürfen einer solchen göttlichen Anstalt, daß durch himmlische Kraft unser Erkennen auf das Ewig-Wahre und Göttliche hingelenkt, unser Herz der Aufnahme der Lehren von demselben empfänglich gemacht, und in uns die Wahrheit und Gott zu Herrschaft gebracht werde.

Aber eben diese göttliche Anstalt ist das Christenthum.

Diese

Diese erhabenste und erfreulichste Wahrheit soll euch, meine lieben Zuhörer, recht in Klarheit vorschweben, indem ich zeige:

- I. *Das Christenthum decket das ungeheure Uebel, welches die ganze Menschheit drückt, und ein allgemeiner Irrthum und eine allgemeine Sündhaftigkeit ist, recht in seiner Quelle auf.*
- II. *Das Christenthum weist das einzig wahre Heilmittel von diesem Gemeinübel bestimmt nach.*
- III. *Das Christenthum verleiht auch dieses Heilmittel, und ist dadurch wahrhaftig die Erlösung der Menschheit von Irrthum, Sünde und Elend.*

Lasset uns bethen, daß Gott diesen allerwichtigsten Wahrheiten unser Herz aufschliesse, das *Christenthum* in seiner Vol-

len-

lendung erkennen, und aus ganzer Seele lieben lehre!

I.

Das Christenthum decket das ungeheure Uebel, welches die ganze Menschheit drückt, und ein allgemeiner Irrthum und eine allgemeine Sündhaftigkeit ist, recht in seiner Quelle auf.

„Ich habe Lust am Göttlichen nach meinem inneren Menschen, sagt Paulus (Röm. VII. 22. 23.); aber ich empfinde in meinen Gliedern ein Widerstreben gegen das Göttliche; ja ich spüre mich überwältigt durch den Hang zum Sinnlichen, zum Ungöttlichen.“ Dieses aufrichtige Bekenntniß des edeln Paulus ist die wahre Schilderung des Menschen, wie er gewöhnlich ist.

Nicht nur liegt ein allgemeiner Irrthum, und ein allgemeiner Hang zum Sinnlichen auf der gesamten Menschheit, sondern wir
alle

alle fühlen uns auch dann, wenn uns die Erkenntniß der Wahrheit aufgeht, und unser Herz zu ihrer Liebe anregt, gewaltig gezogen nach dem, was irdisch, und, als solches, unwahr und die Verleitung zum Bösen ist.

Diese Erscheinung ist das *große Räthsel* in unserem Geschlechte, das weise Männer von jeher bemerkt, und durch ernstliches Nachforschen zu lösen gesucht haben. Sie langten bei dieser Einsicht an:

Der *Mensch* könne als Geschöpf Gottes, *uranfänglich* nur mit Gott vereint, nur gut geschaffen sein, der *allgemeine Irrthum* und die *allgemeine Sündhaftigkeit* unter den Menschen sei daher eine Folge des *freien Abfalls* der Menschen von Gott, als der *einzigen Quelle des Wahren und Guten*.

Bei den *ältesten Völkern* finden wir *Sagen* von eben dem freien Abfall der Menschen von Gott; und die *älteste Urkunde*,
wel-

welche *Moses* schrieb, erzählt eben diesen Abfall umständlichst. Nach ihm hat das erste Menschenpaar, auf Anstiftung eines bösen Wesens, sich dem Gebote Gottes widersetzt, und dadurch Sünde gethan. Diese Sünde wurde von den ersten Menschen auf ihre Nachkommen fortgepflanzt, und so auf das ganze menschliche Geschlecht übertragen.

Was von den weisen Männern durch die Vernunft erkannt ward, was bei den Alten Sage, und bei *Moses* Geschichte ist, wird im Christenthume umständlich so gegeben:

„Gott schuf den Menschen sich ähnlich, nach seinem Ebenbilde.“

„Der Mensch war ursprünglich, als Geschöpf und Ebenbild Gottes, der Seele nach gut, und dem Leibe nach unsterblich.“

„Das erste Menschenpaar, welches Gott schuf, wurde von einem bösen Wesen gereizt,

reizt, versucht zum Abfalle von Gott, zur Sünde.“

„Der Mensch gab der Reizung, der Versuchung nach, und fiel wirklich ab von Gott, *that Sünde.*“

„Die Sünde hatte die *schlimmsten Folgen* für den *ersten Menschen* sowohl, als für *alle ihre Nachkommen.*“

„Diese schlimmen Folgen der Sünde sind für den *Leib Krankheit und Tod*, und für die *Seele Irrthum* des Erkennens und *Hang* des Willens zum *Unrecht*, zum *Irdischen*, *Ungöttlichen*, alsdann das *Unvermögen*, den Irrthum im Erkennen, und das *Bösartige* im Wollen *durch sich selbst* aufzuheben“.

„Diese schlimmen Folgen der Sünde haben sich *mit der Sünde* auf die *ganze Nachkommenschaft* des ersten Menschenpaars *fortgeerbet*, und so haftet an dem *ganzen menschlichen Geschlechte* die *Erb-sünde.*“

„Die

„Die *Erlösung* von dieser Erbsünde kann sich kein Mensch selber geben; sie ist lediglich zu erwarten von *Gott*. *Gott* *erlöste* aber auch *alle Menschen* von der *Erbsünde* durch *Jesus* seinen *Sohn*.“ (Röm.)

Also hat sich, nach der Lehre des Christenthums, das erste Menschenpaar durch Ungehorsam gegen Gott abgetrennt von Ihm; hat sich selbst zum Herrn gemacht, und seinem eigenen Willen folgend, hingegeben an das, was nicht Gott, was irdisch, nichtig, unwahr ist. Aber abgetrennt von Gott, hatte das erste Menschenpaar auch nichts mehr gemein mit Gott; sein Wille war nicht mehr Gottes - Wille; sein Leben nirgends mehr ihm gemäß.

Nun, ist *Gott* allein *Wahrheit*, *Güte* und *Heiligkeit*,

so konnten die *ersten Menschen*, nach *ihrer Trennung* von *Gott*, nicht anders als der *Unwahrheit*, dem *Irrthume*

*me und dem bösen Willen heimgefallen,
sündhaft und elend sein.*

Ward aber auf solche Weise der *Stamm*
des ganzen menschlichen Geschlechtes ver-
dorben, so können seine Auswüchse wohl
nicht besserer Art — *alle Nachkömmlinge*
des ersten Menschenpaares müssen,
als Abkömmlinge der von Gott Ge-
trennten,
auch von Gott getrennt, und ihrer Ab-
kunft nach, dem Irrthume und der Sün-
de preisgegeben sein.

Schrecklich wurde daher der Zustand
der *ersten* Menschen durch ihren Abfall
von Gott, und gleich schrecklich ist noch
heute der Zustand aller derer, *die von den-*
selben abstammen, und aus ihnen die un-
feligen Folgen ihres Abfalles in sich zie-
hen. Dennoch blieb auch dieser schreck-
liche Zustand der Menschheit nie ganz
ohne Trost:

Das

das Ebenbild Gottes wurde durch die Sünde zwar verunstaltet und zerrüttet im Menschen; aber doch nicht ganz ausgelöscht. Von Anbeginn regte sich im Menschen auch nach seinem Falle immer eine Ahnung seines göttlichen Ursprunges, und selbst seine Getrenntheit von Gott sprach sich immer in einem Sehnen nach Wiedervereinigung mit Gott, und in stiller Hoffnung derselben aus.

Diese Ahnungen, dieses Sehnen und Hoffen deutet das Christenthum, und lehret ganz bestimmt:

das Eine wahre Heilmittel der Menschen von Irrthum und Sünde sei lediglich nur die Wiedervereinigung der Menschen mit Gott.

II.

Der Hauptinhalt der Evangelien, der Haupttext der apostolischen Schriften, und
VI. Heft. B die

die *Hauptsache* der *kirchlichen Aussprüche*, das ist, die *Hauptsumme* der *Lehren des Christenthums* ist Verkündung und Anweisung,

der Mensch werde auf keine andere Weise befreit vom Irrthume und von Sünde, als durch seine Wiedervereinigung mit Gott, oder: durch Religion.

Betrachten wir auch nur das *Grundgebot des Christenthums*, das Gebot von *Gottes - und Menschenliebe*, so beurkundet dasselbe allein hinlänglich, den Menschen werde außer ihrer Vereinigung mit Gott kein Heil. Die *Sittenlehre*, die *Jesus* auf das Gebot der *Liebe* aufbaute, ist im Grunde nichts anderes, als eine dringende Anforderung an die Menschen, *sich mit Gott zu vereinigen*, oder *Eines Sinnes und Eines Willens zu sein mit Ihm*: wodurch aber eben die *Sittenlehre des Christenthums*, dieses herrliche Verbesserungsmittel der Menschheit, sich veredelt zur *lauteren Religion*.

ligionslehre: nur als Religionslehre gibt das Christenthum das Gebot der Liebe, dieses grosse Gesetz der Veredelung und Befeligung der Menschen.

Sehen wir aber auf *Christus* selbst, so sagt seine bedeutende Person, all sein Reden und Handeln, und sein ganzes Bestreben auf Erden aus:

Mit der Menschheit soll es besser werden; es kann aber mit der Menschheit nicht besser werden, ausser durch ihre Wiedervereinigung mit Gott — durch Religion.

Nemlich, *Jesus* bewies sich durchgehens als die ewige Wahrheit, und als die heiligste Liebe. Er versicherte: „Ich kam in die Welt, um von der Wahrheit Zeugniß zu geben“ (Joh. XVIII. 37.); ja, es sprach die Wahrheit selbst so gewaltig aus Ihm, dass alle Weisheit der Welt vor Ihm verstummte. Sein Leben war so ohne Ta-

del, daß Er im edeln Selbstvertrauen sogar seine Feinde auffordern konnte: „*Wer kann mich einer Sünde beschuldigen?*“ (Joh. VIII. 46.). Aber Jesus war die ewige Wahrheit und die heiligste Liebe, lediglich nur durch seine Vereinigung mit Gott, seinem Vater. „*Ich bin vom Himmel herabgestiegen, sagte Er, nicht meinen Willen zu thun, sondern den Willen meines Vaters, der im Himmel ist*“ (Joh. VI.). Jesus bezeugte sich auch als innigst vereinigt mit Gott — als Erscheinung des lebendigen Gottes, ganz gemäß seinem Worte: „*Der Vater und ich sind Eins*“ (Joh. X. 30.). —

Als Nikodemus, einer der vornehmsten Juden und ein Lehrer in Israel, bei der Nacht zu Jesus kam, um von Ihm Belehrung zu erhalten, so betheuerte Jesus: „*Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, so Jemand nicht wiedergeboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen*“ (Joh. III. 3.).

Ist

Ist nun, wie wir hörten, der Mensch durch die Sünde abgetrennt von Gott, so hat er als Sünder kein Leben mehr in Gott; der Mensch ist durch die Sünde wahrhaft *abgestorben* dem Wahren, Guten, Göttlichen, dem rechten Leben, und nur durch seine *Wiedergeburt*, die

allerdings nichts anderes, als eine *Wiedervereinigung mit Gott* ist, gelangt er wieder zum *rechten Leben, zum Leben in Gott*; erkennet in Ihm das Wahre, liebet das Gute, und vollbringet Wahres und Gutes — *sieht, genießt Gottes Reich.*

Gastfreundlichst ward *Jesus* von der *Martha* in ihr Haus aufgenommen; das gute Weib war auch für die Bewirthung ihres Gastes gar sehr beschäftigt, während das sich die *Maria*, ihre Schwester, bei den Füßen *Jesu* hielt, und seinen Reden nachsann. Die eifrige Martha war etwas ungehalten, das sich Maria des Häuslichen nicht annahm, und brachte die Klage an

Je-

Jesus: du gibst zu, daß mich meine Schwester allein läßt, sage ihr, daß sie mir auch an Handen gehe. Bedeutend erwiederte *Jesus*: „*Martha, Martha! du bist sehr sorgfältig, und kümmerst dich viel um irdische Dinge. O nur Eines ist noth!*“ — nemlich, das Suchen des Ewigen, die Wiederkehr des Menschen zu Gott, und seine Einigung mit Ihm. *Maria* ist eben in diesem begriffen, und: „*ich sage dir, sie hat den besten Theil gewählt*“ (Luk. X. 42.).

„*Ich bin gekommen, find die Worte Jesu, zu suchen, was verloren (was von Gott abgefallen) ist*“ (Luk. XIX. 10.); und dieses Suchen bethätigte Er in seinen rastlosen Bemühungen für das Heil der Menschen, für ihre Zurückführung zu Gott, „*Gnade und Wahrheit ist uns zugekommen durch Jesum Christum*“, sagt *Johannes* (I. 17.).

Und wie bezeichnend ist nicht das *Gebeth Jesu*, das Er am Vorabend seines Leidens

dens in der Versammlung seiner Jünger zu seinem Vater erhob! — Klar deutet es an, *das Eine Mittel der Erlösung der Menschen vom Irrthume und von Sünde — das Eine Mittel des Menschenheils sei lediglich nur die Wiedervereinigung der Getrennten mit Gott.*

„Er hub seine Augen gegen Himmel und sprach: ich bitte nicht allein für sie (für meine Jünger), sondern für alle, welche an mich glauben werden, daß sie alle Eins sind; gleichwie du, Vater, in mir bist, und ich in dir, auch sie in uns Eins sind — Ich in ihnen, und du in mir, damit die Einigung vollkommen werde“ (Joh. XVII.).

Nemlich, es ist unwidersprechlich, daß das Christenthum das Grundübel, womit das ganze menschliche Geschlecht behaftet ist, nicht nur seinem Ursprunge nach, in dem Abfalle der Menschen von Gott angebe, sondern auch das wahre Heilmittel dagegen, in der Wiedervereinigung der Menschen mit Gott aufzeige. Al-

Allein, wir bedürfen nicht *blos* der *Anweisungen* und *Lehren* von der wahren Ansicht des schlimmen Zustandes der Menschheit, und der Mittel, von demselben erlöst zu werden:

unsere Erlösung muß noch durch göttliche Vermittelung bewirkt, und unsere Wiedervereinigung mit Gott durch himmlische Kraft hergestellt werden!

Aber das Christenthum vermittelt auch die Erlösung aller Menschen von Irrthum und Sünde, in welche die gesamte Menschheit verstrickt ist, und wirkt wahrhaft ihre Wiedervereinigung mit Gott.

III.

Als *Paulus*, der Apostel, eben in inniger Selbsterkenntniß sein Verlangen fühlte, dem Göttlichen nachzuleben, und dabei wahrnahm den gewaltigen *Hang* seines Herzens nach dem Ungöttlichen, Sinnlichen, samt seinem *Unvermögen*, sich über-

den-

denselben zu erheben, und das Göttliche zu ergreifen, so rief er beklommen auf:
„Ich unglücklicher Mensch! wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes?“ Belehrt von seinem Meister, und göttlich erleuchtet durch seinen Geist, gab er sich Trost, und diesen Aufschluß:

*„Von dem Leibe dieses Todes wird mich
(und die ganze Menschheit) erlösen
die Gnade Gottes,
durch Jesum Christum unseren Herrn“.*

Es kann auch nur die *Gnade*, die *Kraft Gottes* unsere Erlösung von unserer Sündhaftigkeit hervorbringen; denn die *Wiedervereinigung* des Menschen mit Gott, ist eine gänzliche Umkehrung, eine Verwandlung des alten Menschen in einen neuen, oder wie sich das Christenthum ausdrückt (Gal. VI.), eine *neue Schöpfung*. Eine Schöpfung geht aber über menschliche Macht: die *Schöpfungskraft* ist *Gotteskraft*. —

Gott bahnte auch diese neue Schöpfung,
die

die im Menschen werden soll, mannigfaltigst an — namentlich durch die frommen *Altväter* und durch die *Propheten*; aber erst vollendete Er sie in neuern Zeiten: „in den jüngsten Tagen sandte Er seinen Sohn“ (Hebr. I. 1.):

„So hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen Eingebornen hingab, damit alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen (nicht in der Sünde bleiben), sondern das ewige Leben (das Leben in Gott) empfangen und haben“ (Joh. III.).

Der göttliche Sohn *Jesus* bezeugte auch, daß Ihm vom Vater aufgetragen sei, *Vermittler* zu werden zwischen den Menschen und Gott, die *Vereinigung* derselben mit Ihm wieder herzustellen, und so sie von aller Unwahrheit und Sünde zu erlösen: „Niemand kann zum Vater kommen, als durch mich“, ist die ausdrückliche Erklärung *Jesu*. (Joh. XIII.).

Indefs forderte die Gerechtigkeit des
Va-

Vaters *Genugthuung* für die Sünden der Welt, und kein geringeres *Söhnopfer*, als das *Blut seines Sohnes*:

der göttliche Sohn Jesus sollte die ganze Schuld der sündigen Menschheit auf sich laden,

dieselbe durch den schwersten Gehorsam am Kreuze büßen,

und so der Menschheit göttliche Gnade — Entsündigung, Rechtfertigung, Heiligung und Beseeligung erwerben.

Es ist diese strenge Forderung des Vaters an seinen Sohn, die *Forderung göttlicher Gerechtigkeit*, freilich geheimnißvoll und wunderbar. Allein, Jesus der göttlich *Wahre* und *Heilige* sagt es nun einmal, daß es nach dem *Rathschlusse der Gottheit* so geschehen müsse (Matth. XXVI. 54.), und bewähret eben diese strenge Forderung der göttlichen Gerechtigkeit durch seine großmüthige und heldenmässige Hingebung in *Erniedrigung*, in *Leiden* und *Tod*.

Ueber-

Ueberschwänglich groß bewies sich auch der *Segen dieses wunderbaren und geheimnißvollen Mittleramtes* gleich nach dem Tode des Vermittlers. *Jesus* erstand wieder am dritten Tage ; fuhr als Sieger über Sünde, Tod und Hölle in den Himmel, und sandte, wie Er es vorher sagte, den *Tröster, den heiligen Geist* (Joh. XIV. 16. 17.), der ausgegossen in den Gläubigen, die *Wahrheit* und *Gott* zur *Erkenntniß* bringt, in ihnen die *Liebe* zur *Wahrheit* und zu *Gott* anflammt, dadurch die *Wiedervereinigung derselben mit Gott* — die *Religion, diese Wiedergeburt* und *neue Schöpfung* auswirkt, und dann die himmlische Frucht der *Erlösung* in einem *inneren Frieden*, und in der süßesten *Hoffnung* einer *unsterblichen Seligkeit* kosten läßt.

Eben dieser überschwängliche *Segen* des wunderbaren und geheimnißvollen Mittler-
ler-

leramtes *Jesu* offenbarte sich auch sogleich in seinen *Jüngern*. Jene Männer, die vorhin nur *Irdisches* kannten und liebten, und das *Messiasreich* immer nur *zeitlich* und *sinnlich* deuteten, sahen durch *göttliches Licht erleuchtet*, nur mehr *Himmliches* und *Ewiges* für das *Wahre* an, strebten aus ganzer Seele nach dem *Himmlichen*, *Ewigen*, und liebten dieses mit allen Kräften über alles. — Sie bewiesen auch *ihre innere Umwandlung* auffallend durch die *That*. Die vorhin Schwachen zeigten sich *itzt stark*, und die vorhin von Furcht und Hoffnung des *Irdischen* getriebenen, dachten *itzt so groß*, daß sie *Armuth, Schmach und Leiden* um Christi und der Wahrheit willen für *Ehre und Ruhm*, und selbst den *Tod* für *Wohlthat und Gewinn* hielten.

Dieser überschwängliche *Segen* des wunderbaren und geheimnißvollen Mittleramtes *Jesu* stellte sich nachher bei *allen Gläubigen* ein, und wird noch heute in allen,
die

die *wahrhaft* Christen sind, sichtbar: alle erfahren mit *Paulus*: „*Das Gesetz des Geistes, der da lebendig machet in Christo Jesu, hat uns befreiet von dem Gesetze der Sünde und des Todes*“ (Röm. VIII. 2.) — die Meisterschaft der Unwahrheit und des Bösen ist überwältigt, entkräftet, vernichtet: der Geist Gottes regiret in uns, heiligt, beseliget uns.

Jesus ist also wahrhaftig der *Wiedervereiniger* der Menschheit mit Gott, der *Sündentilger*, der *Erlöser* und der *Heiland* der Welt, und es leuchtet ein,

das Christenthum zeige nicht nur den allgemeinen Irrthum und die allgemeine Sünde, worinn die Menschheit steckt, ihrem Ursprunge nach auf,

und weise nicht nur in der Wiedervereinigung der Menschen mit Gott das wahre und einzige Heilmittel nach, sondern gebe uns auch dieses Heilmittel; bewirke auch durch göttliche Kraft die

Wie-

Wiedervereinigung der sündigen Menschheit mit Gott.

Gleichwie also durch *Eines Menschen Sünde* in die ganze Menschheit Sünde, Elend und Tod eingegangen ist, so ist durch die *Gerechtigkeit des Einen Jesus* wieder alles gut gemacht, die ganze Menschheit *entsündigt*, von *Schuld und Strafe* befreiet, der *Gewalt des Todes* entrissen, *gerechtfertiget*, *geheiliget*, mit *innerem Frieden* und mit der *Hoffnung unsterblicher Seligkeit* erfreuet worden: „*Gleichwie die Sünde geherrscht, und in alle Menschen den Tod gebracht, so waltet itzt in ihnen die Gnade durch die Gerechtigkeit, und bringt ihnen ewiges (wahres, feliges) Leben durch Jesum Christum unseren Herrn*“ (Röm. V.).

Gott hat uns demnach aus *barmherziger Liebe in Jesus seinem Sohne* alles geschenkt, was zu unserem Heile ist (Röm. VIII.):

göttliches Licht zur Erkenntniß des Wahren und Guten,

höhere Kraft zur Bestreitung und Besiegung alles Unwahren und Bösen,
Vertrauen in jeder Verlegenheit und Gefahr,

Stärkung in allen Widerwärtigkeiten des Lebens,

höheren Frieden und die sichere *Hoffnung* einer unsterblichen Zukunft im ewig feligen Schauen und Genießen Gottes, mit dem *unsere Vereinigung* durch Jesus in diesem Leben *anfängt*, und nach unserem Leibestode zur *Vollendung* kommt;

kurz: Gott hat uns mit Jesu alles geschenkt — die *gänzliche Wiederherstellung* des göttlichen Ebenbildes in uns, *unsere Wiedereinsetzung* in unsere *ursprüngliche Würde, Heiligkeit und Seligkeit*.

So wie Jesus hat keiner geliebt! was könnten wir auch wohl noch wünschen, das wir nicht schon bereits durch Ihn empfangen haben? —

Lie-

Lieben Zuhörer! preisen wir und be-
then wir frohlockend an die unendliche
Liebe, womit Gott der Welt seinen Sohn,
und dieser sich uns gegeben hat; denn
mit ihm wurde uns das höchste Gut, un-
sere Erlösung von Irrthum und Sünde, das
wahre Heil für Zeit und Ewigkeit gegeben.

Nun, haben die *Predigten*, wie ich im
Eingange sagte, und wie es erhellet, kei-
nen anderen Zweck, als euch, Studirende,
in Erkenntniß der Wahrheit zu führen,
euch göttlich gesinnt zu machen, und euch
zu guten und feligen Menschen zu bil-
den, so nehmet die Predigt von dem gött-
lichen Christenthume mit Innigkeit und
Liebe in eure Herzen auf! denn gerade
dadurch bereitet ihr allen Unterweisungen
der Schule, und euren eignen Studien recht
den Weg, daß sie wirken, was sie sol-
len, eure Veredelung und eure Befeligung.

O! es bleibt ewig wahr, nur die *mit*
VI. Heft. C *Gott*

Gott Wiedervereinten find aus Gott gebohren, und verstehen, was des Geistes ist; sehen das Gemeine und Niedere in den irdischen Dingen; leben im Höheren, und werden theilhaft des göttlichen Reiches, welches ist das Reich der Wahrheit, der Heiligkeit und der Seligkeit.

Aber eben das *Christenthum* wirkt die *Wiedervereinigung der Menschheit mit Gott*: die *Wiedervereinigten mit Gott durch Christus* sind die wahren Christen.

Beherzigt dieses, Studirende! und gebet euch ganz hin an das Christenthum, daß das Christenthum walte in euch! Alsdann wird alles Wahre und Gute, welches die Schulen lehren, bei euch Eingang finden und Haltung haben: die Vernunft, die Wahrheit, Gott wird in euch Wohnung nehmen; ihr werdet gut, edel, selig werden. Amen!

VI. Rede

vom Christenthume.

34
Non erubescō evangelium; virtus enim Dei est in
salutem omni credenti.

Rom. I. 16.

Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn dasselbe ist eine Kraft Gottes, die da selig machet alle, die daran glauben.

Gross ist die Bedeutung des Menschen! geschaffen ist er nach Gottes Ebenbild, und so seiner Bestimmung gemäß angewiesen, in Gefinnung und That ein Nachbild zu werden von Gott. Darauf deuten unsere Geistesanlagen, unsere Ahnungen und Hoffnungen, und dasselbe bezeugt die älteste Urkunde der Menschheit, das Buch Moses von der Schöpfung.

Die ersten Menschen waren auch die schönsten Nachbilder ihres göttlichen Urbildes durch ihre innige Vereinigung mit Gott. Eines Sinnes und Eines Willens mit Ihm, erkannten sie überall das Wahre, liebten das Gute, und waren so heilig und selig.

Allein

Allein durch ein *böses Wesen* verführt, folgten sie ihrem *Eigenwillen*; fielen dadurch von Gott ab; thaten auf solche Weise *Sünde*, und stürzten, die Sünde fortpflanzend, *alle* ihre Nachkommen in *geistiges und leibliches Verderben*; denn von da an warf sich ein *allgemeiner Irrthum* im Erkennen, und eine *allgemeine Bösartigkeit* im Wollen auf das ganze menschliche Geschlecht, und brachte dadurch *bleibend Elend, Krankheit und Tod* in dasselbe.

Diese *Thatfachen* finden wir, abgesehen von aller Geschichte, durch ihre *Folgen in uns* selber bezeugt. Mit unserer ersten *Entwicklung* tritt schon der Irrthum und das Böse in uns hervor, und kommen wir zum klaren Bewusstsein Unserselfst, so fühlen wir uns mannigfaltig *elend*; dann beim Aufgange des rechten Lichtes *schwach und unkräftig*, uns mit Gott wieder zu vereinen, und dadurch zu unserer *uranfänglichen Würde und Seligkeit* zurückzu-
keh-

kehren. Wir sehen uns gleich einem Baumzweige, der vom lebendigen Stamm abgerissen, nicht vermag durch sich selbst zu grünen und Früchte zu tragen, oder zu diesem Ende sich selbst wieder mit dem lebendigen Stamm in Verbindung zu setzen: es muß ihm eine wohlthätige und pflegende Hand zu Hilfe kommen, und eine solche Verbindung bewirken, sein Leben und Wohlbefinden gleichsam durch eine Wiedergeburt herstellen.

Eine solche wohlthätige und pflegende Hand reichte der göttliche *Jesus* dem menschlichen Geschlechte. Er unterzog sich dem geheimnißvollen Auftrage seines Vaters, die Menschheit durch sein Kommen in die Welt, durch seine Lehren und durch das Opfer, das Er durch seinen Tod für die Sünde brachte, mit Gott, dem Stamme alles Lebens, wieder zu vereinen, und durch solche Wiedervereinigung, der Sünde und dem menschlichen Verderben ein

Ende

Ende zu machen, und dagegen das wahre Heil für Zeit und Ewigkeit in der Menschheit herbeizuführen.

Diese Grundlehren des Christenthums trug ich in meiner letzten Predigt ausführlich vor, und stellte dadurch eben das Christenthum in seiner Vollendung, in seinem herrlichsten Triumph über Irrthum und Sünde, über Tod und Hölle auf.

Aber, man kann einwenden: das Christenthum ist schon beinahe zwei tausend Jahre in der Welt, und viele Millionen Menschen sind dem Christenthume zugehan, und: muß man schon zugestehen, daß das Christenthum die Menschheit wohlthätigst erleuchtet und gewaltig zu einer höheren Bildung gehoben hat,

so zeigt sich doch noch immer der Irrthum und die Sünde mit allen ihren verderblichen Folgen allgemein selbst unter den Christen! oder:

Wo find die gerühmten Früchte der Erlösung der Menschheit durch Christus? Wo äußert sich das Christenthum in seiner Vollendung? —

Ich antworte: Dort find die gerühmten Früchte der Erlösung der Menschheit durch Jesus, dort äußert sich das Christenthum in seiner Vollendung,

wo das Christenthum gläubige Annahme, wahre Bußgesinnung und fromme Hingebung des Herzens an Gott findet:

der lebendige Glaube an den göttlichen Jesus; ernstliches Ergreifen der Lebensbesserung und Gebeth sind die Bedingungen, ohne welche das Christenthum nie zu seiner vollen Fruchtbarkeit und zu seiner Vollendung gelanget.

Aber eben diese Bedingungen bleiben meistens unerfüllt, und deshalb zeigen sich Irrthum und Sünde mit ihrem jämmerlichen Gefolge von Uebeln gewöhnlich selbst unter den Christen.

Sind

Sind nun aber der *Glaube*, die *Lebensbesserung* und das *Gebeth* unerläßlich zum Empfang des *vollen Segens* des göttlichen Christenthums, so würde ich durch meine bisherigen Vorträge vom Christenthume euch, Studirende! nur halb mein Wohlwollen bezeugt, und die Pflicht eines christlichen Predigers nur sehr unvollständig erfüllt haben, wenn ich nicht fortführe, und euch auch zum *Glauben* an Jesus, zur *Busse* und zum *Gebethe* anmahnte.

Ich bleibe heute bei dem *Glauben* stehen, und rede:

- I. *Von dem Glauben, den das Christenthum fordert.*
- II. *Von der Kraft des Glaubens, die ihm zukommt, und die ihm das Christenthum beileget.*
- III. *Von der Unerläßlichkeit des Glaubens, welche das Christenthum ausspricht.*

Ich

Ich schäme mich der Predigt des Evangeliums nicht; dasselbe ist eine Kraft Gottes, die da selig machet alle, die daran glauben. Der Glaube aber ist, wie jedes Gute, höhere Gabe, um die schon die Apostel, als Jesus Göttliches redete, gebethet hatten; wenden wir uns daher auch flehend zu Gott: „Herr, mehre in uns den Glauben!“ —

2.

Von dem Glauben, den das Christenthum fordert.

Der Glaube, den das Christenthum fordert, ist nicht nur das Fürwahrhalten einer glaubwürdigen Thatfache, welche ein glaubwürdiger Zeuge auf eine glaubwürdige Weise vorträgt: es ist kein bloß *historischer Glaube*.

Der Glaube, den das Christenthum fordert, ist auch nicht ein Fürwahrhalten eines Systems von Lehrrätzen und Lebensregeln

regeln auf Autorität eines berühmten Mannes gegründet: er ist kein *Schulglaube*.

Der Glaube, den das Christenthum fordert, ist ein Glaube *höherer Art*, ein Fürwahrhalten des Ewigen, Himmlischen, Göttlichen; ein Fürwahrhalten dessen, was tiefest in die höchsten Angelegenheiten der Menschen eingreift, ihre Verhältnisse zur Gottheit aufschliesset, in uns ein würdiges Menschenleben hervorbringt, und die Aussicht zu unserer Vollendung in einer feligen Unsterblichkeit öffnet. Der Glaube, den das Christenthum fordert, ist nemlich ein *religiöser Glaube* — und nach dem Geiste des Christenthums,

ein unbezweifeltes Fürwahrhalten, Gott sei Alles in Allem, die Urquelle aller Wahrheit, Güte und Seligkeit;

der Mensch ursprünglich gut geschaffen, habe itzt, abgefallen von Gott, die Aufgabe, zum Göttlichen wieder zurückzukehren, und sich mit Ihm wieder zu vereinen.

und

und dürfe, da er sich dazu unmächtig fühlet, himmlischen Beistand und Kräftigung vom Himmel erwarten durch Christus.

Dieses ist nemlich das Evangelium, welches Jesus bezeuget, und welches, nach *Paulus*, ist „eine Kraft Gottes, die da selig machet alle, die daran glauben“; denn überall wies *Jesus* bei seinen Lehren auf seinen *Vater* hin, und suchte die *Macht*, die *Güte*, die *liebreiche Vorsehung*, und die ganze *Herrlichkeit Gottes*, dem Menschen zu Herzen zu führen. Jede Erscheinung in der Natur, bald das *Saamenkorn*, bald ein *Rebstock*, bald ein *Vogel* in der Luft diente ihm als fruchtbarer Anlaß, die Menschen zum höchsten, göttlichen Wesen zu erheben, und in ihnen den Glauben an das *Ewige* und *Göttliche* zu beleben.

Mit Nachdruck und Eifer deutete *Jesus* auf das *sittliche Verderben* der Menschen hin, und zeigte die *Wurzel* desselben im
Ab-

Abfalle der Menschen von Gott, und in ihrer Gebundenheit an das Sinnliche und Vergängliche auf; Jesus setzte aber zugleich die Axt an diese Wurzel, indem Er

die Nichtigkeit irdischer Dinge zeigte, die Schmach der Knechtschaft derer, die mit ihren Herzen an denselben hängen, an das Licht zog; das Böse, welches daraus entspringt, und die Elendigkeit, in welche es die Menschheit hineinreißt, darstellte; die Befreiung von diesen Uebeln in der Wiedervereinigung der Menschen mit Gott lehrte, Hilfe hierzu aus dem Himmel anbot; und diese Hilfe auch leistete durch seinen Gehorsam gegen den Vater, und aus Liebe zur Menschheit durch seinen Tod.

Der Glaube, den das Christenthum fordert, führet nemlich den Menschen recht in ihn selbst hinein, daß er sich selbst erkenne — sein Unvermögen, und seine Kraftlosigkeit zum Schauen und Lieben des Ewig-
Wah-

Wahren und Guten *selbst erfahre*, und sich nach einer *höheren Vermittelung* fehne.

Der *Glaube*, den das Christenthum fordert, stellt uns auch die *höhere Vermittelung* dar in *Jesus*, der sich selbst, als die ewige Wahrheit und als die heiligste Liebe, als göttlich bezeuget, und sich so bewährt hat als *Der*, welcher die Menschen, die sich an Ihn hingeben, mit sich, und dadurch *mit Gott* vereiniget, und so sie zum wahren, seligen Leben, zum Leben in der Wahrheit und in Gott zurückführet.

Der *Glaube*, den das Christenthum fordert, bezieht sich daher lediglich nur auf das Ewig-Wahre, *Göttliche*, und auf das *Verhältniß* der Menschen zu Gott, auf unsere *Befreiung* von Unwahrheit und Sünde, auf unsere *Heiligung* und *Befeligung* durch *Christus*.

Der *Glaube*, den das Christenthum fordert, ist demnach kein leeres, kaltes Fürwahr-

wahrhalten dessen, was *Jesus* bezeugt und gethan hat, sondern

eine kindliche Hingebung unseres ganzen Gemüthes an Jesus, als an die ewige Wahrheit, und eine fromme Aufnahme desselben in unsre ganze Denk- und Handlungs-Weise, so, daß der, welcher glaubt, ganz regirt wird von Christus, dann nur mehr verlangt und liebet Göttliches, und nur Göttliches offenbaret in Gesinnung und That.

Der Glaube also, den das Christenthum fordert, ist ein durchgängig durch das Gefühl ewiger Wahrheit unterstütztes, das vernunftmäßigste Fürwahrhalten — ein durch sich selbst bewährter Glaube, der nicht bedarf anderer auswärtiger Beglaubigungsgründe, die meistens einer tiefsinnigen Prüfung unterliegen, um sich vor Täuschung zu hüten, oder sonst viele Gelehrtheit voraussetzen, um die bezeugte Sache richtig auf-

aufzufassen, die *Zeugen* recht zu verstehen,
und das *Zeugniß* nach allen Umständen
und Zeitverhältnissen abzuwägen. Der
Glaube, den das Christenthum fordert, ist
ein Fürwahrhalten dessen, was uns innigst
nahe, in uns selbst findbar, und schon *deß-*
wegen das Gewisseste und Sicherste ist, daß
wir dadurch vom Unwahren und Un-
göttlichen abgezogen,
von den Sklavenfesseln der Sinnlichkeit
losgemacht,
zum Höchsten und Besten, zu Gott er-
hoben,
mit grossen Gesinnungen und Entschlies-
sungen erfüllt,
und des Friedens in Gott — der wah-
ren Seligkeit theilhaft werden.

So wie aber der Glaube, den das Chri-
stenthum fordert, der vernunftmässigste,
und ein durch sich selbst bewährter Glaube
ist, so ist er auch den Bedürfnissen der
Menschen, deren immer nur Wenige auf

dem Wege des Wissens zum Ewig-Wahren und Göttlichen gelangen, der *angemessenste*, für die Erziehung der Menschheit zu ihrer endlichen Bestimmung das *Unentbehrlichste*, zur Ausbreitung des Wahren und Guten das *Wirksamste*, und zur gemeinsamen Bildung und Veredelung der Menschen das *Gedeihlichste*.

O Christenthum! wäre deine Wahrhaftigkeit auch nicht, wie es ist, noch *anderweitig* auf das glaubwürdigste bezeugt, so gäbe uns deine *Glaubensanstalt* die vollste Ueberzeugung, deine Abkunft, dein Thun und Treiben sei *göttlich*! Aber deine Göttlichkeit beweiset sich eben so auch durch die *innere Kraft des Glaubens*, die ihm zukommt, und die du ihm zusagest.

II.

Von der Kraft des Glaubens, die ihm zukommt, und die ihm das Christenthum beileget.

Der Glaube, den das Christenthum fordert,

dert, ist, wie wir hörten, der *vernunftmäßigste*, und ein *durch sich selbst bewährter Glaube*; denn wer an *Christus* glaubet, glaubet an die *ewige Vernunft*, und wer sich gläubig an *Christus* hingibt, und sich von *Ihm* gläubig regiren läßt, gibt sich an die *ewige Vernunft* hin, und läßt sich regiren von der *ewigen Vernunft*. Aber schon dadurch ist die *hohe Kraft* angedeutet, die dem *Glauben* zukommt, wenn er lebendig ergriffen wird; und die ihm das *Christenthum* nur ausdrücklich beileget.

Jesus heisset seine Apostel glauben, und *Alles* durch den *Glauben* ausrichten (Apostelg.); *Jesus* verspricht *überflüssiges Lebenswasser* denen, die da glauben (Joh. IV.); *Jesus* machte seine Jünger auf die zum *Glauben* geneigte Samariterin aufmerksam, und wies darinn die *Hoffnung grosser Erndte* nach (Joh. IV.); *Jesus* sagt den erstaunten Jüngern, daß es der *Glaube* sei, welcher den *Feigenbaum* verdorrend gemacht hat

(Apostelg.); Jesus eignet dem Glauben eine *unumschränkte* Macht zu: „Wer glaubet, dem sind alle Dinge möglich“ (Mark. IX. 22.).

Paulus schreibt in dem Geiste seines Lehrers an die Corinthier: „*Euer Glaube stütze sich nicht auf menschliche Weisheit, auf menschliche Kunst, sondern auf Gottes-Kraft*“ (I. B. II. 4. 5.), und diese Gottes - Kraft drückt derselbe Apostel in seinem Briefe an die Römer (V.) so aus:

„*Da wir nun gerecht worden sind aus dem Glauben, so laßet uns Friede haben in Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch welchen wir auch einen Zugang finden im Glauben zu dieser Gnade, darinn wir stehen, und uns rühmen der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll*“.

Gerechtigkeit also durch Jesus, höhere Tröstung und beseligender Friede in Gott, Zutritt zu seiner Freundschaft und Gnade,
Hoff-

Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit sind die Früchte der Erlösung durch Jesus; und der Glaube ist es, der uns dieselben zubringet.

Der Glaube erweist sich auch *kraftvoll* überall, wenn er sich in seinem *frischen* Leben äußert, und sich des *menschlichen Geistes* bemächtigt; er hebt den Menschen über ihn selbst, und macht, daß der Mensch nicht nur gegen alle *Versuchung zum Unrecht* muthig *kämpfet*, sondern sie auch mannhaft *niederschlägt*, und sonst alle *Hindernisse zur Tugend* besieget. „*Glaubet an Gott, sind die Worte Jesus, wahrlich, ich sage euch: wer zu diesem Berge sagen wird: heb dich, und stürze dich in das Meer, und nicht zweifelt in seinem Herzen, sondern glaubet, dem wird nach seiner Rede widerfahren*“ (Matth. XI. 22. 23.). — Der Glaube schafft die *sinnlichen* Menschen ganz in *geistige*, oder wie Paulus schreibt (Gal. III. 26.), in Kinder
Got-

Gottes um, daß sie nur mehr nach Gott ihrem Vater fragen, sich nach der Vereinigung mit Ihm sehnen, und sich der Hoffnungen der Kinder Gottes freuen.

Der Glaube, den das Christenthum fordert, macht gerecht und selig. „Der Gerechte lebt aus dem Glauben“ (Röm. I. 17.); denn wer da glaubet, nimmt *Christum* in sein Leben auf, und erfaßt so das gerechte, das wahre, das selige Leben, wie es auch Christus deutlich lehret: „*Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubet, hat das ewige Leben*“.

„Der Glaube weckt die Liebe, und wirkt große Dinge durch die Liebe“ (Ephes. II. 8.); der Glaube rüstet nemlich gewaltig gegen das Böse; gibt Geduld in Leiden; macht die schwersten Opfer, die der Wahrheit oder der Tugend zu bringen sind, leicht; benimmt jeder Gefahr, selbst dem Tode sein Schrecken; und verleiht in jeder Verlegen-

legenheit Zuversicht auf „*die Kraft Gottes, die gegeben ist allen, die da glauben*“.

Nemlich, der Glaube erprobet sich als ein *Licht aus dem Himmel*; von diesem Licht beleuchtet und erwärmet, hat der Mensch nur Göttliches im Sinne, das überall *Jesus* vorhält, und handelt und lebet nur nach demselben. Da wird ihm dann immer mehr solch himmlisches Licht zu Theil; er erkennet das Wahre und Gute immer heller; er sieht in allen Worten Jesu „*Geist und Leben*“, und fühlt sich davon immer mächtiger angeregt zu suchen, und zu lieben Gott, — zu leben in Ihm: „*Wer da (gläubig) thut, was ich gelehrt habe, wird inne werden, daß meine Lehre aus Gott (göttlich wahr und göttlich kräftig) ist*“ (Joh. VII. 17.).

Gewiss, dem, der da glaubet, sind alle Dinge, die dem Menschen zum Heile dienen, möglich: willst du Herr deiner Neigungen und Begierden, der rechte
Herr

Herr der Welt werden, so glaube! — willst du höheren, himmlischen Sinnes werden, so glaube! — willst du Muth behalten in Leiden, und Trost haben in den Trübsalen des Lebens, so glaube! — willst du furchtlos in Gefahr bleiben, und unerschüttert beim Annahen des Todes, so glaube! — willst du ganz gut werden, inneren Frieden genießen, der Kindschaft Gottes und des himmlischen Erbtheils gewiß sein, so glaube — glaube, glaube! — göttlich groß ist nemlich die Kraft des Glaubens.

III.

Von der Unerläßlichkeit des Glaubens, die das Christenthum ausspricht.

Ist der Glaube, wie es aus dem Gesagten erhellet, der rechte Weg zur Erkenntniß und Liebe des Ewig - Wahren und Göttlichen; der Grundpfeiler der Tugend und der Religion, der Lebensfunke
des

des gerechten und göttlichen Lebens, die Stütze aller Zuversicht in den Bedrängnissen auf Erden, der Ruhepunkt aller, die da hoffen auf göttliches Licht in jeder Dunkelheit, auf göttliche Stärkung in jeder Schwäche, und auf die göttlichen Verheißungen einer ewigen, ungetrübten Seligkeit im Himmel durch *Christus*; kurz: ist der *Glaube*, den das Christenthum fordert, die Bedingung, daß wir theilhaft werden der Erlösung von Unwahrheit und Sünde durch *Jesus den Gekreuzigten*, und der Heiligung und Seligmachung durch *Gottes Geist*, den Er gesandt hat; so ist schon dadurch das *Unerläßliche*, das *unumgänglich Nothwendige des Glaubens* aufs Klarste dargethan.

Aber *Jesus* und seine Jünger weisen ausdrücklich auf die Unerläßlichkeit des Glaubens hin. „*Wer an den Sohn Gottes glaubet*, sagt *Christus* (Joh. III. 36.), *hat das ewige Leben* (das Leben in Gott), *wer Ihn*
aber

aber nicht glaubet, der wird das Leben (das Leben in Gott) nicht sehen, sondern göttlicher Zorn (Versunkenheit im Erdeleben und dessen ungeliche Folgen) bleiben auf ihm“.

Mehrmalen klaget *Jesus* über den *Unglauben* seiner *Jünger*, und über den *Unglauben* des *Volkes*, als über ein *Haupthinderniß* des Heils.

Wer bei *Jesus* *Hilfe* suchte, und durch Ihn seiner Gebrechen des Leibes und der Seele erledigt zu werden wünschte, wurde *angewiesen* an den *Glauben*, oder, er wurde gefragt: „*glaubest du?*“

Und wurden die Bitten der Hilfesuchenden gewähret, die Krankheit des Leibes und der Seele von *Jesus* geheilet, so schrieb Er die Hilfe gerne dem *Glauben* als der Bedingung alles Heils zu: „*dein Glaube hat dir geholfen*“ (Luk. XVII. 19.).

„*Es ist unmöglich*, schreibt *Paulus* an die Hebräer (XI. 6.), *daß man Gott gefalle* (seiner Freundschaft und Gnade, der

Ver-

Vereinigung und Gemeinschaft mit Ihm würdig werde) *ohne Glauben*“.

Nemlich, das ganze Christenthum ist angelegt auf den *Glauben*, und dadurch, ganz in Gemäfsheit der Vernunft, den menschlichen Bedürfnissen göttlich vorgesorgt, so auch die *Unerläßlichkeit des Glaubens* unwidersprechlich dargethan.

* * *

Studirende! lieben Brüder in Christo! schämen wir uns des Evangeliums und des Glaubens, den es fordert, nicht. Dieser Glaube ist, wie ich zeigte, der vernunftmäfsigste Glaube, und von göttlicher Kraft, die Menschen zum Ewig-Wahren und Göttlichen zu erheben, und sie des vollen Segens des göttlichen Christenthums theilhaftig zu machen. O! wer den Glauben, den das Christenthum fordert, gering achtet, oder denselben gar schmäheth, der ist, ohne es zu wollen, sich selber feind; denn
er

er widerstrebet der Vernunft, er widerstrebet Gott.

Wahrhaftig, es ist die *ewige Vernunft*, die aus *Jesus* spricht: „*darinn besteht das ewige (das wahre, das weise) Leben, daß die Menschen den allein wahren Gott erkennen, und Jesum Christum, den Er gesandt hat*“ (Joh. XVII. 3.).

Seien wir also weise! stehen wir fest im Glauben, und üben wir uns täglich in demselben!

Es wird sich dann die Wahrheit und Gott uns immer mehr offenbaren, und unser Wille wird stets reiner, und von dem göttlichen Geiste gestärkt zur Vollbringung des Guten immer kräftiger werden; wir werden durchgehens nicht nur die Fruchtbarkeit des göttlichen Christenthums in uns verspüren, sondern auch durch ein edles, gottseliges Leben neue Zeugen des Christenthums werden. Es geschehe, Amen!

VII. Rede
vom Christenthume.

**Poenitentiam agite: adpropinquavit enim regnum
coelorum.**

Matth. III. 2.

*Thut Buße; denn das Himmelreich
hat sich genahet.*

Das *Himmelreich* ist, nach der Sprache des Christenthums, ein Reich des Ueberirdischen, des Ewigen, des Göttlichen; das Reich der Wahrheit, der Heiligkeit und der Seligkeit — Gottesreich.

Ehe das *Wort* erschien im Fleische, kannten die Menschen im Ganzen kein anderes Reich, als das *Weltreich*; denn nur Irdisches, Zeitliches und Ungöttliches trieb und regirte die Menschen: Unwahrheit und Sünde mit ihrem Gefolge von Elend lag allgemein auf ihnen.

Nun kam aber der von allen Edlern unseres Geschlechtes *ersehnte Heiland*, der ewige Sohn des göttlichen Vaters, Christus,
daß

daß Er das Reich der Welt bekriege
und zerstöre,
ein neues Reich, das Himmelreich stifte,
und alle, die da glauben, in dieses neue,
göttliche Reich aufnehme.

Christus Jesus deutete auch diesen hohen Zweck seines Kommens in die Welt gleich bei seiner ersten öffentlichen Amtsverrichtung deutlich an, indem er seinem Volke verkündete: „Das Himmelreich hat sich genähert“.

Aber Jesus wies zugleich auf die Bedingung hin, unter der man eingehen kann in das Himmelreich:

„Thut

Busse“!

Schon Johannes, der von der göttlichen Fürscheidung vor Christus hergesandt war, daß er die Nation, die desselben als des Messias wartete, auf seine Ankunft vorbereite, und Ihm seinen Weg anbahne, kündete gleichmäßig das Himmelreich
an,

an, welches unter den Menschen werden,
und das Weltreich verdrängen sollte:

*„Jedes Thal wird ausgefüllt, Berg und
Büchel werden nieder, das Schiefe ge-
rad, und das Unebene eben gemacht
werden.“*

*„Alles Fleisch wird Gottes Heil sehen“
(Luk. III. 5. 6.).*

Aber auch Johannes predigte Buße, und
forderte würdige Früchte der Buße unter
der Bedrohung:

*„Die Axt ist schon an die Wurzel ge-
legt, und jeder Baum, der nicht gute
Frucht trägt, wird ausgehauen, und
in das Feuer geworfen werden“ (Luk.
III. 9.).*

Gewiss, nur diejenigen werden habhaft
des Himmelreiches, die da ergreifen die Buße!

Studirende! ihr strebet wohl alle, wie
ich vertraue, nach dem Himmelreiche, das
ist: ihr verlanget wohl alle (bewusst oder
unbewusst),

VI. Heft.

E

daß

daß in euch herrsche die Vernunft, die Wahrheit, Gott.

Sehet! göttlich wohlwollend erzeugt sich auch hier das Christenthum, indem es das Himmelreich aufschliesset, und auf den Eingang in dasselbe hinweist: „*thut Buße!*“ —

Nein, die sonst schwere Rede von der Buße kann euch, meine Lieben! nicht mehr hart fallen; sie ist ja die Rede von unserer höchsten Angelegenheit, die Rede der ewigen, göttlichen Wahrheit, die sich kund macht durch *Christus*. Ich predige daher mit Zuversicht, daß ihr mir mit Theilnahme zuhöret: *Thut Buße!* und zeige:

- I. *Was die Buße nach dem Christenthume sei,*
- II. *Mit welchem Ernst das Christenthum die Buße fordere,*
- III. *Und wie selbst das Christenthum zur Buße Beistand leiste.*

Lafs,

Lafs, o Herr! meine Rede von der Buße an allen meinen Zuhörern und an mir gesegnet sein, dafs wir erwachen zur Buße, und auch wirken die Buße!

I.

Der Mensch bringt, wie ich anderswo lehrte, Unwahrheit im Erkennen, und Bösartigkeit im Wollen als *Erbtheil* mit in die Welt; der Mensch ist auch *von Geburt aus* schwach, sich zum Wahren und Guten zu erschwingen, und dieses in seine Gefinnung und in sein Leben einzuführen; der Mensch gibt noch seine Befangenheit in Irrthum, Sünde und Schwäche selbst dadurch überall zu erkennen, dafs er sein Denken, Dichten und Trachten lediglich nur auf das Sinnliche richtet, dieses als das rechte Menschengut ansiehet, und ihm mit seinem ganzen Herzen huldigt.

Es spricht aber aus dem Innersten des Menschen die ewige *Vernunft*, und durch diese *Gott*, die Menschen belehrend, das Sinnliche sei, als solches, unwahr und nichtig, enthalte den Keim des Bösen, und wirke Elend und Verderben. Dieselbe *Vernunft* hält dem Menschen unaufhörlich das Ewig-Wahre vor, zeigt in demselben das eigentliche, das unvergängliche und einzig beseligende Gut auf, und fordert, daß der Mensch nur das Wahre und Gute anfasse, und sich von ihm regiren lasse.

Indess verspüren wir in uns selbst Widerstand gegen die Anforderung der *Vernunft*. Unsere Sinnlichkeit nemlich widerstrebet der *Vernunft*, oder, wie *Paulus* sagt: *zweiertelei Gesetze*, das Gesetz des Geistes, und das des Fleisches wirken in uns; vom Gesetze des Fleisches wird unser Wille zum sinnlichen Gut hingetrieben, vom Gesetze des Geistes hingegen zum Ueber sinnlichen, Ewig-Wahren angezogen.

Da-

Dadurch wird dann auch *unsere Freiheit* auf die Probe gestellt, die dahin ausfällt, daß wir entweder der *Vernunft* und *ihrem Gesetze* folgen, oder uns der Vernunft zuwider, an die *sinnlichen Triebe*, an das *Gesetz des Fleisches* hingeben, und so entweder gut und recht, oder böse und *sündhaft* handeln.

Die *Sünde* ist demnach ein freies Widerstreben gegen die Vernunft und ihre Anforderung, oder: da aus der Vernunft *Gott* spricht, so ist die *Sünde* ein freies Widerstreben gegen *Gott* und seinen heiligen Willen. — Wer der Vernunft und dem göttlichen Willen widerstrebend, seinen Dünkel und Eigenwillen zu Herrschaft kommen, und das Gesetz des Fleisches in sich walten läßt, der *thut Sünde*, und zwar, um sie von der *Erbünde* zu unterscheiden, „*wirkliche Sünde*.“

Das *Böse* der *wirklichen Sünde* fällt daher in die Augen. — Das *Böse* der *wirklichen*

lichen Sünde zeigt sich auch fürchterlich in seinen Folgen. Ausser dem, dass jeder, der da Sünde begeht, sich als unvernünftig, als niedrig und als schlecht bezeuget, fühlet er sich von seinem eigenen Bewusstsein angeklagt, von Ahnungen eines unsichtbaren Richters, der allwissend, heilig und gerecht ist, geängstigt, und durch mancherlei unselige Erfolge, die von jeder Sünde unzertrennlich sind, gewaltig bestraft.

Ach! wer hat wohl jemals von der verbotenen Frucht, welche die Sünde ist, gekostet, und kennet aus Erfahrung nicht die *Verachtung*, welche der Sünder auf sich selber werfen muss, die *Unruhen*, welche sein Innerstes zernagen, und die *quälendsten Nachwehen*, die der Sünde folgen? —

Indess sind die peinlichen Gefühle, welche die Sünder so sehr demüthigen, ihr
gan-

ganzes Dasein verschlimmern, und sie in jeder Hinsicht elend machen, stets von *Sehnungen* begleitet, frei zu werden von der Sünde und ihrer rächenden Strafe. Die *Vernunft* spricht auch den Sündern in den Augenblicken ihrer Besonnenheit die Beruhigung ein,

daß der Sünder *wieder entsündigt* werde, sobald er zu seiner *Besserung* greift, und das *Gesetz des Geistes* in sich aufnehmend, sich *mit Gott und seinem heiligen Willen wieder vereinet*.

Aber eben eine *solche Besserung* ist nach dem Christenthume die *Buße*. Gleichwie nemlich das Christenthum die *Sünde* genau bezeichnet, und sie darein setzet, daß der Mensch freiwillig sich den Gelüsten des Fleisches überläßt, und dem göttlichen Willen widerstrebet, so bestimmt das Christenthum auch die *Buße* zur Befreiung von der Sünde, als eine solche Besserung, die besteht in *Bekehrung des Her-*

Herzens, in einer Umwandlung des Sinnes und Willens, in einer Auferstehung des ganzen Menschen zu einem neuen Leben, zu einem Leben in Gott.

„*Werdet anders gesinnt, schreibt Paulus zu den Ephesern (IV. 22. 23. 24.), ziehet an einen neuen Menschen, der geschaffen ist nach Gottes Vorbild, in der Gerechtigkeit und wahren Heiligkeit*“.

Die Juden kannten eben auch schon die göttlichen Einladungen zur *Busse* aus dem *Gesetze* und aus den *Propheten*; aber sie bezogen die *Busse* grösstentheils auf *Aeusserlichkeiten*, und setzten sie in *Bestreuerung des Hauptes mit Aschen*, im *Zerreißen der Kleider*, in *Fasten* und anderen *Entbehrungen*. Solche Handlungen und Uebungen zügeln allenfalls die sinnlichen Begierden, und bezeichnen Schmerz und Reue über das gethane Unrecht; dieselben sind dann wohl *Zeichen* der *Busse*, aber die *Busse* selbst sind sie nicht; sie be-

schrän-

schränken etwa den bösen Willen, aber gut machen sie den bösen Willen nicht. —

Das Christenthum berichtiget daher auch überall die Begriffe der Juden von der Buße, und lehret unwidersprechlich, daß nur dort sich die *wahre Buße* einfinde, wo eine *innere Umwandlung* des alten Menschen in einen *neuen* Statt hat.

„*Ein neues Geschöpf* gilt allein bei Gott“ (Gal. VI. 15.).

„*Die Beschneidung des Herzens* hilft etwas“ (Röm. II. 22.),

sind die *Lehren* des Christenthums bei dem heiligen Paulus, und die *Zurechtweisungen* aller, welche die Buße nach dem Begriffe der Juden deuten, —

„*Thut Buße*“, heißt also nach dem Christenthume, ihr, die ihr bisher mit eurem Sinn und Herzen an der Erde und ihren Gütern hienget, blos Liebe zum Zeitlichen und Vergänglichen truget, und der Vernunft und Gott widerstrebend, eurem
eige-

eigenen Dünkel und Willen folgtet: *bekehret euch!* — Wendet euch ab von den Reizen der Welt, werdet himmlisches Sinnes, und verlanget nach dem, was wahr, bleibend gut und eigentlich beseligend ist: — *gebet euch ganz an Gott hin, daß ihr euch selbst abgestorben, nur mehr lebet Gott und seinem heiligen Willen!*

Nemlich, das *Christenthum* lehret ganz *einstimmig mit der Vernunft* die *Busse*; dasselbe fordert aber auch mit *gleich hohem Ernst* die *Busse*.

II.

Wollen wir die *Menschheit* in ihrer *ersten, ursprünglichen Unschuld* und *Seligkeit* sehen, so müssen wir unser Auge auf die *Kinder* werfen. In der *Kinderwelt* spiegelt sich das *Paradies*, das unsere ersten Eltern besaßen, und in ungetrübter Freude genossen hatten. Die *Kinder* nemlich kennen nichts *Arges*, welches nur *Frohsinn* und

und Heiterkeit tödtet; wissen nichts von *Hoffnung* und *Furcht* der irdischen Dinge, die das Gemüth beunruhigen, und in kümmerlichen Besorgnissen herumtreiben — die *Kinder* sind *unschuldig* und *selig*. Nun, solche Unschuldige und Selige — *Kinder* stellte *Jesus* in Mitte seiner Jünger, wies auf sie hin, und sprach bedeutsam: „*Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr euch nicht bekehret, und wie die Kinder werdet, so werdet ihr nicht eingehen in Gottes Reich*“ (Matth. XVIII. 2. 3.).

Derselbe *Jesus* betheuert, und wiederholet noch die Betheuerung: „*Wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr . . . zu Grunde gehen*“ (Luk. XIII. 3. 5.). Muß man nicht das Dringende in dieser Rede *Jesu*, womit Er zur Buße ruft, *hohen Ernst* nennen?

„Wenn ihr nicht wie die Kinder werdet, so werdet ihr Gottesreich nicht
sehen

sehen . . wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr zu Grunde gehen“.

Wie sollte aber auch Rettung und Heil werden denen, die durch die Sünde abgerissen von Gott, außer aller Gemeinschaft mit der Quelle alles Heils leben, und ganz ihrem eigenen bösen Willen und der Tyrannei sinnlicher Triebe preisgegeben sind, als auf dem Wege der *Buße*, durch *Bekehrung* und *Umwandelung* des alten Menschen in einen neuen? —

Jesus bezieht deshalb auch seine ganze Sendung auf *Bekehrung* und *Umwandelung sündhafter Menschen*: „Ich bin nicht gekommen, sagt Er, daß ich die Gerechten, sondern die Sünder berufe“ (Matth. IX. 13.); dahin zielen alle seine Handlungen, Arbeiten und Anstrengungen. Die *Bußpredigt* war seine *erste* Predigt, wodurch er seine Zeitgenossen aufforderte, daß sie sich aus den Schlingen der Sinnlichkeit herausziehen, und ihr Herz nur mehr von
Gott

Gott und seinem heiligen Willen beherrschen lassen sollen.

Ueberall gieng *Jesus* den Sündern nach, und suchte sie für das Wahre und Gute, für das Himmlische und Göttliche zu gewinnen. Der *Umgang Jesu mit den Sündern* in dieser Absicht, war auch so öffentlich, daß es Ihm die heuchlerischen Schriftlehrer zum Vorwurfe machten, und eine üble Meinung gegen Ihn bei dem Volke zu erwecken suchten; aber *Jesus* rechtfertigte sich göttlich milde mit diesen Worten: „*Die Kranken brauchen einen Arzt, nicht die Gesunden*“.

Der Verkehr, den *Jesus* mit den Sündern hatte, bewies sich auch durchgehens als *ärztlich*. Von Menschenliebe entbrannt, bot er gerade den Seelenkranken, welche die Sünder sind, die Buße als Heilmittel an; ja erweckte sie als Todte in Gott, durch die Buße zu einem neuen, guten Leben. Solche Geheilte und Erweckte se-
hen

hen wir unter anderen an *Magdalena* und *Zachäus*. Als die Sünderin sich *Jesu* zu Füßen warf, und von Reue über ihre Vergehungen überwältigt in Thränen zerfloß, gab ihr *Jesus* durch sein *Betragen* die Tröstung: „*deine Sünden sind dir vergeben*“, auf ihre *Bekehrung* hindeutend: „ihr wird viel vergeben, weil sie viel geliebt hat“ (Luk. VII.). Der Zöllner erprobte seine gänzliche Umwandlung, sein Erwachen zu einem andern, neuen Leben eben auch durch die That: „*Ich gebe vierfach, was ich ungerecht an mich gebracht habe*“ (Luk. XIX. 5.).

Die *Gleichnißrede Jesu* — vom *Weibe*, das mit ängstlicher Sorgfalt das ganze Haus auskehrte, um den verlorenen Groschen wieder zu finden, und über den gefundenen eine so große Freude hatte, daß sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen rief zur Theilnahme an derselben; — vom *guten Hirten*, der mit Zurücklassung einer gan-

ganzen Heerde dem Einen verlornen Schaafe nachgieng, und als er es fand, hoch erfreut auf seinen Schultern zurücktrug — vom *Vater*, der seinen Sohn, als er reuig zurückkam, liebeichst aufnahm, und frohlockend ein Freudenfest anstellte. . . *Diese Gleichnißreden Jesu* sind die lebhaftesten und rührendsten Bilder, wodurch *Jesus* andeutete sein grosses Verlangen und seinen ernstlichen Willen, die Bekehrung der Sünder einzuleiten und zu bewerkstelligen.

Nemlich, die *Lehren* und *Thaten Jesu* zwecken durchgängig darauf ab, die Sünder zur Befinnung zu bringen, und in ihnen den Bußgeist anzuregen. — Dessgleichen thaten auch *seine Jünger*, die *Apostel*, und eiferten begeistert für die Buße, für Bekehrung der Sünder.

Paulus, recht in die Tiefe des menschlichen Elendes blickend, gibt die Sünde als den lautern Ursprung desselben an: „*die Fleischlichen sind fleischlich gesinnt*“ (Röm. VIII.),

VIII.), das heisst: alle, die sich von der Sinnlichkeit bemeistern lassen, haben ihren Willen und ihr Herz ganz bei dem Sinnlichen; folgen seinen Gelüsten, und widerstreben dann der Vernunft und Gott. *Paulus* schreibt daher nachdrucksamst an die Römer:

Wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben (von Gott abgesondert, für Tugend und Seligkeit todt sein), wenn ihr aber durch den Geist die Werke des Fleisches (seine Begierden und Lüsten) tödtet, so werdet ihr leben (leben in Gott, und so gut und selig werden, Vill. 13.).

Es ist also klar, dass das *Christenthum* im hohen Ernste die Buße fordere — sie zur Bedingung des Heils mache. Aber ausserdem, dass uns das Christenthum die Buße lehret, und dieselbe uns mit allem Nachdrucke einschärfet, so bietet es noch *Beistand* an zur Buße.

III.

Ist die *Busse*, wie wir sagten, eine *gänzliche Umwandlung des Menschen*, so, daß der, welcher vorhin von sinnlicher Begierde getrieben, im Dienste der Unwahrheit und des Bösen lebte, vom Sinnlichen ganz abgekehrt, und an das Ewig-Wahre und Gute hingegeben, nur mehr lebet in Gott. — Wird die *Busse* vom Christenthume als *nothwendig zu unserm Heile* gefordert, und: verspüren wir uns *gar sehr schwach*, dieser Forderung nachzukommen, so müssen wir uns allerdings sehnen nach *höherer Hilfe*, nach einer Hilfe vom Himmel.

Das *Christenthum* verheißet und gibt aber auch diese *höhere Hilfe*. Gleich als *Jesus* predigte: „*Thut Busse!*“ zeigte Er auf eine *höhere Hilfe* hin: „*Das Himmelreich hat sich genahet*“; denn das Himmelreich hätte sich nicht genahet, wenn wir, obgleich dem Geiste nach bereit, doch am Willen schwach, uns selbst überlassen *keine höhere Hilfe* zu hoffen hätten, keine Hilfe von Gott.

Jesus versichert aber uns noch ander-

weitig und ausdrücklichst dieser höheren Hilfe. Er stellet sich selbst mit uns Sündern in das Verhältniß, und nennet sich

Licht,

Brod,

Hirte,

Arzt,

Weinstock.

Gleichwie nemlich durch das *Licht* Kraft und Leben in die ganze Natur kommt, so kommt höhere Kraft und höheres Leben durch *Christus* in die Menschen, daß sie gut und felig werden. — Wie das *Brod* den Leib zu seinen Verrichtungen stark machet, so stärkt Gottes Geist durch *Christus* alle, die glauben, daß sie der Sinnlichkeit entsagen, und ihre Vereinigung mit Gott erstreben können. — Gleichwie ein guter *Hirte* dem irrenden Schaaf nachläuft, und es von seinen Abwegen zurückführet, so bietet *Jesus* allen, die durch die Sünde von Gott abgekommen sind, die Hand, und bringt sie wieder mit Ihm in Vereinigung. — Gleichwie ein *Arzt* den Kranken

ken durch Arzneien aufhilft, so hilft *Christus* allen auf, die sich schwach zur Besserung fühlen, und sich gläubig an Ihn halten. — Wie die Rebschosse nur in Verbindung mit dem *Rebstock* aus ihm Lebenssaft ziehen, so ziehen auch die Menschen, vereinigt mit Gott, nur aus Ihm himmlische Lebensstärke, daß sie die Bande, welche sie an die Sünde gebunden hält, zerbrechen, und so in Freiheit gesetzt, sich aufschwingen zu Gott.

Dieses alles erläuteret und bewähret die liebevolle Einladung des göttlichen *Jesus*: „Kommet zu mir, die ihr mühselig und belastet seid, ich will euch erquicken“ (Matth.).

Ja, *Jesus* machet aus uns etwas; Er begabet uns; Er salbet uns mit seinem Geiste, daß wir Ihn erkennen als den lebendigen Weg zum Vater, und durch Ihn zu demselben gelangen (I. Joh. II. 27. Joh. XVII. 3.). „Ihr seid Sünder gewesen, schreibt *Paulus* an die Corinthier (I. Cor. VI. 11.), aber ihr seid abgewaschen, ihr seid gerechtfertigt, durch den Namen unseres Herrn *Jesus Christi*,

stus, und durch den heiligen Geist unseres Gottes“. — — „Wenn Jemand eine neue Creatur ist in Christo, sagt derselbe Paulus, so sind die alten Dinge vergangen; alles ist neu geworden, aber nur durch Gott, der uns mit sich selbst versöhnet hat durch Christus“ (II. Cor. V. 17. 18.).

Gott rechnet uns nemlich die Gerechtigkeit in Christo nicht nur zu, sondern Er machet uns durch seinen heiligen Geist selbst gerecht, und heiligt uns; dafs also, wie Paulus sagt (I. Cor. I. 30.):

„Jesus Christus von Gott uns gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung“.

Beherzigen wir dieses, lieben Zuhörer! so können wir nicht anders, als uns der erbarmenden Liebe unseres Gottes freuen, und mit dem gerührten Petrus anbethend und lobpreisend ausrufen: „Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat, zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu

Jesu Christi von Todten (I. Petr. I. 3.). — Gleichwie *Jesus* sieghaft von den Todten erstanden ist, so ruft auch Er uns aus dem Grabe der Sünde, und erwecket uns durch seinen Geist zu einem neuen Leben, zum Leben in der Wahrheit und in Gott, wandelt uns so in andere Menschen um, schafft aus uns ein neues Geschöpf — wirkt in uns die Buße.

Nun, fordert das *Christenthum*, so wie die ewige *Vernunft*, *Buße* von uns Sündern, und setzet diese ganz in Gemäßheit der Vernunft, in die *Bekehrung* des sinnlichen Menschen in einen geistigen, göttlich gesinnten; dringet das *Christenthum* auf diese Buße im hohen *Ernst*, und unterstützt das *Christenthum* uns noch bei unserer Schwäche mit *himmlischer Kraft*, so sehen wir auch hierinn

das Christenthum

als die ewige Wahrheit und als die heiligste Liebe — als göttlich dargestellt.

* * *

Einmal, die *wirkliche Sünde*, welche ein freies Widerstreben gegen die Vernunft, gegen Gott und seinen heiligen Willen ist, verdunkelt die Erkenntniß des Wahren, schwächt die Liebe zum Guten, ersticket alle hohe Gefinnung, ertödtet das wahre Leben, das Leben in Gott, und führet nur Elend und Verderben in die Menschheit ein.

Gibt es daher ein *Uebel* in der Welt, so ist es die *Sünde*. — Entsetzen wir uns demnach an der Sünde! — und: fühlen wir uns verstrickt in derselben, so vernehmen wir in der Stimme *Jesu*: „*Thut Buße!*“ die Stimme der *Vernunft* — *Gottes* Stimme, und folgen wir ungefäumt derselben! —

Ja, Studirende! diese Gefinnungen und Beschlüsse seien die Frucht der heutigen Predigt! Zagen wir nicht im Bewusstsein unserer Schwachheit: „*wollen wir nur einmal ernstlich!*“ und vertrauen wir dann dem göttlichen Christenthume:

Der da rufet: Thut Buße!
verleiht auch Kraft zur Buße.

VIII. Rede

vom Christenthume.

Adueniat regnum tuum.

Luk. XI. 2.

Dein Reich zukomme uns!

Das *Christenthum*, von dem ich bisher predigte, erweist sich, wie es euch, Studierende! aus dem Gehörten einleuchten wird, durchgehens als *die ewige Wahrheit*, und als *die heiligste Liebe*, veredelnd und beseligend alle Menschen.

Das *Christenthum* wird aber eben hieraus erkannt als *höchst erhaben*, als *wahrhaft göttlich*.

Indess erprobet sich die veredelnde und beseligende Kraft des göttlichen Christenthums nur an *denen* recht, welche dasselbe nicht etwa bloß äußerlich bekennen, sondern es in *ihre Gesinnung* aufnehmen, und ihm gemäß *ihr Leben* einrichten.

Aber eben die *Aufnahme* des göttlichen Christenthums in Gesinnung und Leben, die allein, nach *Johannes*, „ermächtigt Kinder
der

der Gottes zu werden“, fordert Ernst —
fordert

Glauben

und Buße;

denn die Ungläubigen und diejenigen, welche beharren in der Sünde, sind, wie eben Johannes sich ausdrückt, „aus dem Fleische geboren“: werden daher das Göttliche nicht inne, und erfahren nichts von dem Heil, welches uns werden soll durch Christus.

Glaube und Buße sind daher die un-nachlässigen Erfordernisse, das für uns das Christenthum sei,

uns erlösend von Irrthum und Sünde,
heiligend zur Tugend und Gerechtigkeit,
Friede bringend auf Erden, und mit-
theilend ewige Seligkeit in einer un-
sterblichen Zukunft.

Allein, Glaube und Buße sind eben auch Gaben aus dem Himmel, die ersehnt, die erbittet werden müssen.

Das Christenthum weist auch nachdrücklich zum Gebethe an, und verheißet

set dem Gebethe die höheren Gaben, welche sind *Glaube* und *Buße*, und was daraus hervorgeht, *Heiligung* und *Befeligung* der Menschen.

Vom „*Gebethe*“ habe ich demnach noch zu handeln, um das *Christenthum*, *sofern es sich selbst als göttlich erweist*, *veredelnd und beseligend alle Menschen*, *in seiner Vollendung* darzustellen, und euch, Studirende! in dasselbe vollends einzuweihen.

Ich rede vom Gebethe im Sinne des Christenthums, von der Nothwendigkeit, und von der Kraft des Gebethes.

Lieben Zuhörer! die Rede vom Gebethe ist eine lautere Erinnerung an die menschliche Dürftigkeit, aber auch eine lautere Hinweisung auf Abhilfe der menschlichen Dürftigkeit; schenket ihr daher eure ganze Aufmerksamkeit, und flehet mit mir zu Gott, daß seine Gnade eure Aufmerksamkeit fest halte, und die Rede an eurem Geiste und Herzen kräftig mache.

Wer

* * *

Wer da glaubet, und Buße thut, „*den treibet Gottes Geist.*“ Alle aber, welche Gottes Geist treibet, sind aus Gott geboren, und haben dann als *Kinder Gottes* (Röm. VIII.) Anwardtschaft auf das *Himmelreich*, welches nach *Paulus* ist „*Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist*“ (Röm. XIV. 17.).

Allein, ist der *Glaube*, wie wir wissen, eine kindliche Hingebung des Gemüthes und Herzens an *Christus*, als an die *ewige Wahrheit*, und eine fromme Aufnahme desselben in seine Denkart und Handlungsweise, so, daß der Gläubige von sich sagen kann: „*ich lebe nicht, sondern Christus lebet in mir.*“ Und: ist die *Buße*, wie wir letzthin lehrten, ein Absterben des Menschen seinem eigenen Willen, und eine gänzliche Vereinigung desselben mit Gottes Willen: so leuchtet es ein, daß der Mensch, wie er gewöhnlich ist, angefesselt an das Irdische, und beherrscht vom Sinnlichen, durch sich selbst nicht vermö-

möge, sich von der Erde zu entfesseln, und sich wegzuheben über die Gewalt der Sinnenreize; dann sich aufzuschwingen zum Höhern, Göttlichen, und sich diesem mit allen seinen Kräften zu ergeben.

Das *Ueberirdische*, das *Göttliche*, das *Ewig-Wahre* und *Gute* ist nicht in *dieser* Welt daheim; kann nicht von dem, der nach den Sinnen lebet, und an der Erde haftet, erstrebt und angefaßt werden. Das *Ueberirdische*, das *Ewig-Wahre* und *Gute* wohnet in den *hohen Himmeln*: dasselbe muß daher *sich selbst* herablassen aus seiner Höhe, *sich* uns Menschen *selbst* zur Anschauung geben, und unser Herz anziehen zu seiner Liebe.

Ist es nun höchstes, menschliches Bedürfen, daß wir des *Ewig-Wahren*, des *Göttlichen* habhaft werden, um zur endlichen Menschenbestimmung, zu unserer Veredelung und Beseeligung zu gelangen, so fühlen wir uns durch unsere eigene *Noth* angetrieben; ja von der *Vernunft* aufgefordert, daß wir das *Ewig-Wahre*,
das

das Göttliche aus dem Himmel *erflehen* —
dass wir *bethen*.

Das *Christenthum*, welches nichts anderes ist, als die lautere Offenbarung und Erscheinung der ewigen Vernunft, bringt uns auch unsere *höhern Bedürfnisse* stark in Erinnerung, und weist uns nachdrucksamst zum *Gebethe* an.

„Niemand wird den Vater inne, als der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaret“ (Matth. XI. 27.), sagt Christus, und deutet dadurch klar an, dass das Göttliche dem Menschen durch *höhere Vermittelung*, von Gott zufließen müsse. — Dasselbe lehret Paulus: „Alles, was ich (in Hinsicht auf das Wahre und Göttliche) bin, bin ich aus Gnade“ (I. Cor. XV. 10.). Sage an, schreibt derselbe Apostel zu den Corinthiern, was hast du Gutes an dir, das du nicht empfangen hast (von Gott)? (I. Cor. IV. 7.). — Aber Jesus, Paulus und die übrigen Jünger des Herrn, nennen eben das *Gebeth*, welches den Menschen zum Göttlichen empor heben, ihm
das

das Göttliche nahe bringen kann, und zeigen noch anderweitig hin auf die *Nothwendigkeit des Gebethes* mit *Wort* und *Beispiel*.

Nemlich, *Jesus*, der mit der Menschheit auch die menschliche Bedürftigkeit angezogen hatte, bethete selbst, und bethete oft: „*Er gieng vor Tag zu bethen an einsame Orte; Er bethete auf dem Berge, und brachte Nächte im Gebethe zu*“, erzählt die Schrift von *Christus* (Mark. I. 35. VI. 46.).

In jenen entscheidenden Augenblicken, wo *Jesus* die schwerste Probe seines Gehorsams gegen den Vater bestehen, und das größte Opfer der Liebe gegen die Menschen bringen sollte; wo ihm seine Leiden und sein Kreuzestod in ihrer ganzen Schauerlichkeit vorschwebten, und Er die menschliche Schwachheit in ihrer ganzen Fülle empfand, wendete Er sich zum *Gebethe*: dreimal bethete Er: *Vater! wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir.*

Jesus bethete nicht nur für sich, sondern

dern auch für seine Jünger und für alle Gläubige, und lehrte dadurch, daß den geistigen Bedürfnissen der Menschen nur abgeholfen werden könne durch die höhern Einflüsse des Himmels, die denen zu Theil werden, welche bethen: „Ich bitte für sie (sind die aus seiner Seele gesprochenen Worte); für diejenigen bitte ich, die du mir gegeben hast; denn sie sind dein. . Heiliger Vater! erhalte sie in deinem Namen, daß sie eins sind, wie auch wir. Heilige sie in der Wahrheit. . Ich biete mich selbst zum Opfer für ihre Heiligung dar, damit sie geheiligt sind in der Wahrheit. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eins sind, wie du Vater in mir bist, und ich in dir, daß sie auch so in uns eins sind“ (Joh. XVII.).

Der für sich, für seine Jünger und für uns alle, die wir an Ihn glauben, gebethet hatte, Jesus, unser Meister und Vorbild, wies auch seine Jünger und uns zum Gebethe an:

„Wa-

„Wachet und bethet, daß ihr nicht in Versuchung fallet“ (Luk. XXII. 40.),

„Es thut Noth, daß man immer bethet“ (Luk. XVIII. 1.).

Die Apostel, ihrer eigenen geistigen Dürftigkeit wohl bewußt, und von Jesus belehrt, betheten auch selbst vielmale. Als sie nach der Auferstehung des Gekreuzigten zu Jerusalem versammelt waren, und warteten des göttlichen Geistes, der ihren Glauben befestigen, und ihre Umwandlung und Bekehrung vollenden sollte: „Da beharrten sie einmüthig im Gebethe“, heißt es in der Apostelgeschichte. Auch für Andere, für die Gläubigen betheten die Jünger des Herrn um Kraft vom Himmel zum höheren, zum wahren, zum göttlichen Leben: „Wir unterlassen nicht, für euch zu bethen und zu bitten, schreibt Paulus zu den Coloffern (I. 9.), daß ihr erfüllet werdet mit der Erkenntniß des göttlichen Willens, mit aller Weisheit und Geistigkeit des Verstandes“.

Jesus bezeuget nicht nur die Noth-

VI. Heft.

G

wen-

wendigkeit des Gebethes durch Wort und Beispiel, sondern lehret uns sogar selbst die Bethformel, die unseren Bedürfnissen anbequemt, und Gottes würdig ist: „So sollet ihr bethen: Vater, der du bist im Himmel“ u. s. w. — In dieser Bethformel zeigt Jesus unser Verhältniß zu Gott, als der Kinder zu ihrem Vater auf; führet uns in uns selbst hinein; läßt uns unsere höhern Bedürfnisse lebhaft fühlen; weckt in uns Zuversicht auf göttliche Hilfe, und legt uns diese Worte als den Hauptinhalt unserer Wünsche in Mund und Herz:

„Dein Reich zukomme uns“!

Nemlich, der Mensch soll nach dem Geiste des Christenthums sein *Unvermögen* im Erkennen des Wahren, und seine *Schwachheit* im Vollbringen des Guten einsehen, und soll dann, dieser seiner *Armuth* eingedenk, *ausblicken* zum Vater im Himmel, und im kindlich - herzlichen Vertrauen auf die göttliche Macht und Güte *seufzen* und *rufen*, daß sich Gott ihm erbarmend *zukehre*, ihm das Ewige, das Wahre und Gute

Gute aufschliesse, und sein Herz zur Liebe desselben anzünde.

Das Gebeth im Sinne des Christenthums ist daher ein Hinwenden des Menschen zu Gott, im Gefühle eigener Unmacht und Dürftigkeit, und ein Bitten um göttliche Hilfe, im kindlichen Vertrauen auf die Macht und auf die Vatergüte Gottes.

Das Gebeth im Sinne des Christenthums ist demnach das Rufen eines Kindes zum göttlichen Vater in seiner höchsten Angelegenheit; das Suchen Gottes in der Einfalt des Herzens; die Ergießung eines gedrängten Menschen, der sich schwach fühlet zum Glauben an das Ewige, Göttliche, und zum Ergreifen desselben, aber die Zuversicht hat, stark zu werden durch Gottes Hilfe.

Das Gebeth im Sinne des Christenthums besteht also in Selbsterkenntniß des Menschen, in den edelsten Regungen des menschlichen Herzens, und in den heiligsten Erhebungen des menschlichen Gemüthes — im Sehnen und Flehen nach göttlicher Hilfe,

dafs wir durch die selbe gestärkt, uns über die Erde wegheben, uns gläubig an Gott hingeben, würdige Früchte der *Busse* wirken, und uns des vollen Segens des göttlichen Christenthums erfreuen mögen.

Das Gebeth im Sinne des Christenthums ist demnach der Vernunft so gemäfs, dafs wir es ansehen dürfen als geboten selbst von der Vernunft. — — Ach! wer dem Gebethe abhold ist, oder es gar für widerstrebend der Gottheit, oder für unwürdig eines aufgeklärten Menschen hält, der kennet sich selber nicht; ist unbekannt mit den lieblichsten Verhältnissen der Menschheit zu Gott; weis nichts von den reinsten und erhabensten Empfindungen des menschlichen Herzens, und versteht selbst die Vernunft nicht, deren Anforderungen sich nur vernehmlicher aussprechen in den Forderungen des Christenthums.

O! es ist Naturdrang, Vernunftdrang ist es, dafs wir, uns unserer geistigen Armuth bewußt, bethend aufsehen zu dem, der Alles in Allem ist, und allein genüget Allem. — Ein-

Einmal, das *Wahre* und *Gute*, das *Ewige* und *Göttliche* kann uns nur durch *höhere Eingebung* zufließen; der *Glaube* an *Gott* und an seinen Sohn *Jesus* kann nur durch *himmlische Kraft* *Leben* erhalten; nur die *göttliche Gnade* kann unsere *Umwandlung* in neue, bessere Menschen bewirken: „*unser wahres Heil* kann nur durch *göttliche Aushilfe* zu Stande kommen.“

Nun, ist *Gott* unser *Vater*, wir sind seine *Kinder*; *Gott* kennet alle unsere *Bedürfnisse*; Er kann und will ihnen abhelfen, wenn wir uns nur auch zu Ihm wenden, und Ihn nach *Kinder-Art* darum bitten: „*Reicht der Mensch, welcher doch böse ist, seinem Kinde keinen Stein, wenn es um Brod bittet, um wie viel mehr wird der Vater im Himmel* (voll göttlicher Huld und Güte) *denen, die da bethen, gute Gaben geben*“, spricht die ewige Wahrheit aus Christus, und bezeichnet damit liebevoll die *Kraft des Gebethes* (Matth. VII.).

Paulus erzählt treuherzig, daß er oft starke Versuchung zum Unrecht empfinde;
er

er bekennet auch unverholen, daß er aus eigener Kraft nicht vermöge, die Macht der sinnlichen Reizung zu überwältigen; aber *Paulus* weis, wem er vertrauen soll: „*Ich kann alles in dem, der mich stärket*“; und eben diese höhere Stärkung ist ausdrücklich versprochen von *Christus* allen denen, die darum bethen: „*Ich sage euch, um was ihr immer in eurem Gebethe bittet, glaubet nur, daß ihr es erlangen werdet, so wird es euch widerfahren*“ (Mark. XI. 24.) — „*bethet, es wird euch gegeben, klopfet an, es wird euch aufgethan werden*“ (Matth. VII. 7.).

Selbst an *Jesus* erwies sich die Kraft des Gebethes. — Als Er sich bei *Johannes* zur Taufe einstellte, und Er gebethet hatte, da schloß sich der Himmel auf, und Gott selbst gab Zeugniß von Ihm: „*Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe*“ (Luk. III.). — Als *Jesus*, von der tiefsten Traurigkeit niedergedrückt, am Oelberge bethete, sein Gebeth dreimale wiederholte, und dann mit
in-

innigster Ergebung die Worte aus seiner Seele sprach: „*Vater, dein Wille geschehe, und nicht der meine*“, so ergoss sich über Ihn eine solche göttliche Kraft, daß Er sich mit erhöhtem Muthe und unerschütterter Gelassenheit in die Hände seiner Feinde gegeben, und die schmerzlichsten Leiden und den schimpflichsten Kreuzestod mit heldenmüthiger Geduld und mit göttlichem Anstande gelitten hatte. — Auch *Paulus* bringet, sich auf den Propheten berufend, den Ernst, womit *Jesus* gebethet hatte, und die Kraft seines Gebethes in Erinnerung: „*Er hat am Tage seines Fleisches (zur Zeit seiner Erniedrigung) Gebeth und Flehen mit starkem Geschrei und mit Thränen geopfert, und ist erhöret worden*“ (Hebr. V. 7.).

Gewiss, voll göttlicher Kraft erweist sich das Gebeth, welches im Geiste des Christenthums entrichtet wird. Freilich kommen unsere Erhebungen zu Gott denen von Christus nicht gleich, und selten ist unser Gebeth so ganz dem gemäß, was das Christenthum fordert. Aber der göttliche

liche *Jesus* bezeuget sich auch hier als unser *Vermittler* nach seiner Verheißung: „*Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen*“ (Joh. XIV. 18.). Er ist nemlich unser Stellvertreter bei dem Vater; Er deckt unsere Mängel und Gebrechen zu, und Er bethet für uns und mit uns. „*Der Geist hilft unserer Schwachheit auf; denn wir wissen nicht, was wir bethen sollen, sondern der Geist selbst vertritt uns aufs Beste mit unaussprechlichem Seufzen*“ (Röm. VIII. 26.).

Eben dieser Vermittelung versichert uns *Jesus Christus* selbst: „*Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird Er es euch geben. . . Bittet, so werdet ihr empfangen, daß eure Freude vollkommen werde*“ (Joh. XVI. 23. 24.).

* * *

Studirende, lieben Brüder in Christo!
es liegen die Wahrheiten, die ich in meinen letzten Predigten vortrug, wie mich dünkt,

dünkt, euch itzt klar vor Augen. Diese Wahrheiten:

Die Menschen sind allgemein mit Irrthum und Sünde belastet.

Das Christenthum ist eine göttliche Anstalt, die Menschheit von Irrthum und Sünde zu erlösen, sie gerecht, und zeitlich und ewig selig zu machen.

Das Christenthum fordert aber Glauben und Buße, auf daß die Menschheit der Erlösung, Rechtfertigung und Beseeligung durch Christus theilhaft werde.

Glaube und Buße sind Gaben aus dem Himmel, die aber durch Vermittelung Christi gegeben werden denen, die zu Gott darum bethen.

Behaltet, Studirende! diese Wahrheiten in euren Herzen; ersehet daraus das unendliche Wohlwollen unseres Gottes gegen uns Menschen, und bekennet das Christenthum auch dadurch, daß ihr bethet! —

Lasset euch durch die Urtheile, welche die Welt über das Gebeth fället, nicht irreführen. Die Welt ist fleischlicher Natur:

tur: hat daher keinen Sinn für das, was des Geistes, was wahr und gut, der Menschheit wahrhaft erspriesslich und sie beseligend ist.

Höret vielmehr die *Stimme der Natur* — der *Vernunft*, die aus dem *Christenthume* nur wiederhallet, und sehet auf das *Beispiel*, welches der *Weiseste* unter den Menschen auch hier gegeben hat — auf das *Beispiel Jesu*:

Jesus bethete,

Jesus bethete oft,

Jesus bethete mit gegen Himmel gerichteten Augen, und hingeworfen auf seine Kniee (Luk. XXII.) — nemlich: mit der Gebhrde der Andacht — der Ehrfurcht vor Gott und des Vertrauens auf Ihn bethete Jesus.

O! nichts steht dem Menschen so gut, als eben das *Gebeth*, und die *Gebhrde der Andacht*; denn der Mensch offenbaret dadurch gerade die menschenwürdigsten Gefühle, zeigt sich in der schönsten Gestalt, in der eines in Gott versenkten Gemüthes, und huldiget feierlichst der Religion.

Ver-

Verfpüret ihr daher, meine Lieben! unter den Stürmen finnlicher Eindrücke *eure Schwachheit* im Glauben an das Ueberfinnliche, Göttliche, und in der *Besserung* eures Lebens; in den *Kämpfen* mit der Unwahrheit und Sünde; in der *Widerwärtigkeit* und in andern *Verlegenheiten*; so gebet euch an das *Gebeth*! — Unfehlbar wird euch von Gott gegeben werden der *gute Geist*, welcher in euch wirkt *Glauben* und *Busse*, und euch *empfänglich* macht des ganzen *Segens* des *Christenthums*, welcher ist

Erlösung von *Irrthum* und *Sünde*,

Erkenntniß des *Ewig-Wahren* und *Guten* — des *Göttlichen*,

himmlische Stärkung zu jeder *guten*

That,

Heiligung und *Setigmachung*.

Fasset diesen hohen Preis unverrückt in das Auge, und *bethet, bethet*! — Amen!

Nach-

Nachschrift.

Mein Thema: „*Philosophie, Religion und Christenthum im Bunde, zur Veredelung und Befeligung der Menschen*“, glaube ich so erörtert zu haben, daß die Wahrheit desselben denen, die daran Interesse nehmen, einleuchten dürfte.

In dem *speculativen Theile* suchte ich diejenigen Saiten zu berühren, welche wir von der *Speculation unserer Zeit* vielfältig anstimmen hören. Bei allen Schwierigkeiten, die hier dem Forscher entgegen kommen, strebte ich jene Harmonie hervorzubringen, welche wir mit „*Wahrheit*“ bezeichnen.

Das *Christenthum*, sofern es sich selbst erweist als die ewige Wahrheit und als die heiligste Liebe, veredelnd und beseligend alle
Men-

Menschen, wurde von mir in den *Reden* dargestellt, und in dieser Hinsicht vollendet. Nur ist „die historische Begründung des göttlichen Christenthums“, und dessen Erscheinung als „Kirche“, in der Folge noch vorzutragen, und dann auch hier der Bund des Christenthums mit der Religion und Philosophie zur Veredelung und Befeligung der Menschen nachzuweisen.

Dafs ich übrigens *gedrängte Kürze* bezweckte, und bei meinen speculativen Vorträgen die Absicht hatte, die *Speculation mit den Reden in Parallel zu stellen*, bedarf kaum einer Erinnerung.

Auf die *Einrede*, dafs meine Abhandlungen einen *mystischen* Anstrich haben, muß ich mich auf *das* berufen, was ich in dem V. Hefte (Seite 49 etc.) von *mystisch*, *Mysterium* u. d. gl. angeführt habe. Eines anderen *Mysticismus*, als der ist, den ich in den N. N. 24. und 25. charakterisirte, bin ich mir wahrlich nicht bewußt; aber *dieser Mysticismus* dürfte mir doch nicht zu einem Vorwurfe gereichen?

Die

Die *Kritik* mag, wie ich wohl selber fühle, noch manch anderes gegen meine Hefte einzuwenden haben. Allein darinn, hoffe ich, vor ihr bestehen zu können, daß ich lediglich nur die höchste *Angelegenheit der Menschen im Auge* hatte; daß ich dem bisher errungenen *Wahren* nirgends im *Wege* stehe, und daß meine *Tendenz* keine andere sei, als:

in meinen Lesern, zumal in den jungen *Freunden der Speculation*, den höhern *Sinn für das Ewig-Wahre und Gute* — für das *Göttliche* anzuregen, ihr *Streben darnach* zu spornen, ihnen *Hochachtung für Wahrheit, Religion und Christenthum* einzuflößen, und sie zuvermögen, daß sie die *Wahrheit, die Religion und das Christenthum* mit *Liebe* umfassen, und in *Gefinnung und Leben* aufzunehmen suchen.

Dillingen am 11ten Juni

1809.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Verbesserung:

Man lese im V. Heft, Seite 39, Zeile 2
statt *Präparanten*, „*Präparanden*“.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is mostly illegible due to fading and the texture of the paper.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is mostly illegible due to fading and the texture of the paper.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is mostly illegible due to fading and the texture of the paper.

Weber, Joseph <<von>>,

Philosophie, Religion und Christenthum im Bunde zur Veredelung und
Beseligung der Menschen

Bd.: 6

München 1809

Ph.u. 536-3/6

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10047288-9